

ERZBISTUM
BAMBERG



Biblische Erzählgeschichten

mit Andreas, Ruth und Beni



Geschichten-Podcast



Geschichten zum Anhören

- *ingelesen von Stefan Hoffmann*

Begleitmusik zu allen Liedern

- *eingespielt von Thomas Höhn*

finden Sie auf der Homepage:

www.gemeindekatechese.erzbistum-bamberg.de



IMPRESSUM

Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg | Hauptabteilung Seelsorge

Fachbereich Gemeindekatechese

Jakobsplatz 9 | 96049 Bamberg | Tel. 0951 / 502 - 2111

E-Mail: gemeindekatechese@erzbistum-bamberg.de

Home: www.gemeindekatechese.erzbistum-bamberg.de

© Texte und Bilder: Thomas Höhn

Gestaltung: Anita Schmitt

Bamberg, Februar 2021 | 3. erweiterte Auflage März 2023



Biblische Erzählgeschichten mit Andreas, Ruth und Beni	Seite
Vorwort	4
Vorbemerkung	6
Erste Begegnung (Joh 1,35-51)	8
Freunde werden (Lk 5,1-11 auch Mt 4,18-22; Mk 1,16-20)	13
Gute Worte (Lk 6,20-21 und Lk 11,1-4)	18
Der gute Hirte (Joh 10,1-10)	23
Angesehen und geheilt (Lk 19,1-10)	30
Ankunft in Jerusalem (Mt 21,1-11)	36
Der Dienst am Nächsten (Joh 13,1-15)	41
Gekreuzigt (Joh 18,1-19,42)	46
Auferstanden (Joh 20,1-11)	53
Miteinander unterwegs (Lk 24,13-35)	59
Miteinander essen (Mk 14,17-26)	67
Fünf Brote und zwei Fische (Lk 9,10-17)	74
Eine Osterzeitgeschichte (Joh 21,1-14)	81
Himmelfahrt (Mt 28,16-20 und Apg 1,1-10)	87
Pfingsten (Apg 2,1-12)	94
Geburt Jesu (Lk 2,1-20)	100
Unser Service für Sie	107

„Erzähl mir eine Geschichte!“ Unzählige Kinder haben zu allen Zeiten diese Bitte ausgesprochen. Kinder lieben Geschichten. Das hat verschiedene Gründe.

Geschichten verbinden Vertrautes mit Neuem. Gute Geschichten bauen auf dem Erfahrungshintergrund der Kinder auf – sonst würden sie sie gar nicht verstehen. Aber Geschichten sind auch immer wieder etwas Neues. Sie erweitern den Horizont der Hörerinnen und Hörer, befriedigen im besten Sinn die Neu-Gier der Kinder.

Geschichten rühren an. Sie erzeugen bei den Hörenden verschiedenste Emotionen: Mitgefühl bis hin zum Mitleid, Mitfreude, wenn die Handelnden Glück erfahren, gelindes, aber auch angenehmes Schaudern, wenn etwas Unheimliches erzählt wird.

Geschichten vertiefen Beziehungen. Das werden alle bestätigen, die in ihrer Kindheit Geschichten von Eltern oder Großeltern gehört haben. Was gibt es Schöneres, als gemeinsam gemütlich zusammensitzen und deren Geschichten zu lauschen? Generationen werden verbunden, Gemeinsamkeiten werden gefunden, aber auch manche Unterschiede zwischen „früher“ und „heute“.

Geschichten geben Glauben weiter. Es ist nicht verwunderlich, dass ein großer Teil der Bibel aus Geschichten besteht. Eine Glaubensgeneration erzählt der nächs-

ten und der übernächsten, was dem Glauben zugrunde liegt: wie das „damals“ gewesen ist, was man erlebt und was man gehört hat. Geschichten sind lebendiger als jede noch so ausgefeilte Lehre, sie werden rezipiert mit den Ohren und dem Denkvermögen, aber auch mit dem Herzen und dem Gefühl. Das macht ihre Stärke aus.

Geschichten sind subjektiv. Auch das ist eine Stärke. Die Person des Erzählers ist nicht egal. Sein Verständnis des Erzählten wird die Geschichte prägen und verändern. Das ändert gar nichts an der Wahrheit der Geschichte, sondern macht sie echt und ursprünglich.

Geschichten laden ein zur Identifikation. Zwei Kinder, aus deren Perspektive die Geschichten im vorliegenden Band geschrieben sind, machen es Kindern leicht, sich mit der Geschichte zu identifizieren, sie nachzuerleben, fast als ob sie selbst dabei gewesen wären.

So ist diesem Band zu wünschen, dass die Erzählungen immer wieder gelesen und vorgelesen und gehört werden. Vielleicht können sie sogar anregen, sie frei nachzuerzählen oder selbst andere biblische Inhalte in Erzählgeschichten zu fassen. Glaube kommt vom Erzählen, vom Hören, vom Nacherleben.

Domkapitular i.R.

Prof. Dr. Peter Wünsche

Mit Jesus unterwegs

(c) t + m: thomas höhn 09/03 + 11/19

Mit Je-sus un-ter-wegs zu Men-schen groß und klein, mit Je-sus wolln wir

geh'n, woll'n sei - ne Freun-de sein. sei - ne Freun-de sein.

(1) Kommt, lasst uns die Welt mit Je - su Au - gen seh'n,

Lasst uns mit ihm froh durch un - ser Le - ben geh'n

(2) Kommt, lasst uns sein Wort mit uns'ren Händen tun,
lasst uns geh'n, denn jetzt ist nicht die Zeit zum Ruh'n.

(3) Kommt, wir gehen los und machen bunt die Welt,
lasst uns singen, tanzen, wie es Gott gefällt.

Vorbemerkung für Kinder

- 4 Du kannst die Geschichten selbst lesen.
- 4 Du kannst dir die Geschichten natürlich auch vorlesen lassen. Das ist schön.
- 4 Wenn gerade niemand zum Vorlesen da ist, kannst du auch die Audiolinks nutzen und dir die Geschichten von Stefan Hoffmann am Computer, Tablet oder Smartphone vorlesen lassen.

Vorbemerkung für Eltern und/oder Katechet*innen

- 4 Zu allen Geschichten finden Sie Anregungen für ein familiäres/katechetisches Gespräch sowie einige Gebetsgedanken.
- 4 Einfache Fragen, die ganz allgemein die Möglichkeit eröffnen, nach der Geschichte über die Geschichte zu sprechen:
 - Ü Ich frage mich und ich frage dich, was war wohl das Schönste an der Geschichte?
 - Ü Ich frage mich und ich frage dich, was war wohl das Wichtigste an der Geschichte?
 - Ü Ich frage mich und ich frage dich, was erzählt die Geschichte über Gott?
 - Ü Ich frage mich und ich frage dich, was von der Geschichte könnte man weglassen und es wäre immer noch alles erzählt?
 - Ü Ich frage mich und ich frage dich, wo wäre dein Platz in der Geschichte?
- 4 Weitere Hinweise zum Umgang mit den Geschichten finden Sie auf der Homepage: www.gemeindekatechese.erzbistum-bamberg.de



Ein großer runder Stein. Geformt wie eine Schale. Darin ein zweiter runder Stein, der Mahlstein. Mit einem Loch in der Mitte und einem Holzpflöck als Handgriff zum Drehen. Das war die alte Steinmühle. Sie stand im Hof hinter Benis und Ruths Elternhaus. Gerade mühte sich Ruth an ihr ab. Sie mahlte das Mehl für das tägliche Brot. Es war ganz schön anstrengend. Sie schwitzte trotz der frühen Stunde. Nach dem Aufstehen hatte Mutter zu ihr gesagt: „Bitte, Ruth, kannst du heute das Mehl für das Brot mahlen. Ich muss gleich am Morgen zur alten Elisabeth. Ihr geht es heute nicht gut und ich mache mir Sorgen. Sie ist krank geworden. Ich will nach ihr sehen. Vielleicht kann dir Beni ein wenig mit der schweren Mühle helfen?“

Nun saß Ruth schon seit einiger Zeit an der Mühle. Die Arme taten ihr ordentlich weh. Von Beni war weit und breit keine Spur zu sehen. Die Körner wollten einfach nicht weniger werden.

Und die Menge des Mehles wuchs nur langsam. Da endlich tauchte Beni auf. Er lehnte sich lässig an die Hauswand und sagte: „Na, Schwesterchen, geht dir schon die Puste aus?“ Ruth antwortete zuckersüß: „Oh ja, du mein starker Bruder. Du kommst gerade richtig. Ich brauche jetzt dringend einen starken Mann, der mir hilft.“ Sagte es und stand auf. „Na, dann lass mal einen richtigen Mann ran“, sagte Beni und setzte sich vor die Mühle. Er nahm den einfachen Holzgriff in die Hand und begann zu drehen. Er schaffte mit Mühe eine halbe Umdrehung, dann stöhnte er schon: „Oh, Mann, geht das schwer!“ Schließlich nahm er beide Hände und legte sich mächtig ins Zeug. Langsam kam der Mahlstein in Bewegung. Aber schon nach ein paar Umdrehungen ging ihm die Puste aus. „Nun, du starker Mann, wo ist denn deine Heldenkraft hin?“, sagte Ruth und grinste ihn schadenfroh an. „Also

ehrllich, ich hätte nicht gedacht, dass das so schwer geht. Puh! Und das macht Mutter jeden zweiten Tag eine ganze Stunde lang.“ „Ja, da siehst du mal. Wir Frauen haben ganz schön Kraft, gell. Das hättest du wohl nicht gedacht. Jetzt komm, mach noch ein bisschen weiter. Ich schlage vor, wir wechseln uns ab. Du zehn Umdrehungen, dann ich zehn und so weiter.“ „Gut!“, sagte Beni etwas lustlos. Eigentlich war ihm das zu anstrengend. Aber natürlich konnte er das vor Ruth nicht zugeben.

Nach einer ganzen Weile waren dann alle Körner zu Mehr zermahlen. Das Mehl füllten die beiden in einen bereitstehenden Tonkrug. In diesem Moment kam auch Mutter zurück. „Hallo, Mama!“, riefen die beiden. „Wir sind gerade fertig geworden. Wie geht es Elisabeth?“ „Nicht wirklich gut. Sie hat starken Husten und bekommt schlecht Luft.

Wenn wir mit dem Brotbacken fertig sind, bringt ihr ihr ein paar Fladen rüber.“ „Gut, das machen wir.“ Mutter bat Beni: „Hole bitte das Holz für den Backofen. Schichte es hinein und mach Feuer. Du weißt ja, wie das geht.“ Beni nickte, drehte sich um und wollte loslaufen. Dann passierte alles gleichzeitig. Drei Fische flogen in hohem Bogen durch den Hinterhof. Einer sprang Ruth an den Kopf. Diese fiel vor Schreck auf den Popo. Dabei stieß sie den Krug mit Mehl um. Ein weiterer Fisch landete in Mutters Armen. Sie schrie laut auf, hielt den Fisch aber fest. Ein dritter Fisch fiel der Hauskatze vor die Krallen. Und sie machte sich schnell mit ihrer Beute auf und davon. Stille. Beni, Großvater und ein vierter - nun sehr zermatschter - Fisch lagen ineinander verschlungen am Boden. Mutter schaute ungläubig und hielt ihren Fisch fest im Arm. Ruth saß mit weit aufgerissenen Augen am Boden. Vor ihr zappelte ein Fisch im Sand. Dann mit einem Mal prusteten alle los und lachten, bis ihnen die Tränen kamen. Und alles nur, weil Großvater völlig unbemerkt von den anderen den Hinterhof betreten hatte. Und Beni mitten in ihn hineingerannt ist. Andreas kam gerade vom Fischfang auf dem See zurück. Er wollte alle

mit seinem Fang überraschen. Vier Fische. Jetzt noch zwei. Einen hatte sich ja die Katze geschnappt. Ein anderer lag wenig appetitlich im Schmutz.

Zwei Stunden später saßen dann alle bei der Mahlzeit. Vater war in der Zwischenzeit von der Feldarbeit zurückgekommen. Auf einem Tuch lagen fünf frisch gebackene Brote. In einer Schüssel waren zwei große, gebratene Fische angerichtet. Großvater Andreas sprach ein Tischgebet: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott; du regierst die Welt. Du lässt die Erde Brot hervorbringen. Segne nun uns und unser Mahl.“ Danach durfte sich jeder von den Speisen nehmen. Beni war der Jüngste. Deshalb musste er bis zuletzt warten. Beni fragte: „Du, Papa, weißt du, was mit den anderen beiden Fischen passiert ist?“ Und schon erzählten alle wild durcheinander von dem Chaos am Nachmittag. Und es wurde nochmals viel gelacht. Alle aßen und wurden satt. Am Ende blieben noch ein halber Fisch übrig und ein Fladen Brot. Ruth schlug vor: „Das könnten wir doch Elisabeth bringen. Der Fisch und das Brot werden sie ein wenig stärken.“ Mutter nickte. Da räusperte sich Andreas vernehmlich. Er fragte: „Was meint ihr? Wie viele Menschen werden von drei Fischen und fünf Broten satt?“ Mutter antwortete als erste: „Hm, naja, wir fünf und es bleibt noch etwas für unsere Nachbarin.“ Andreas nickte und Beni sagte: „Und die Katze, die ist auch satt.“ „Ja, sollte man meinen“, sagte Andreas. „Aber glaubt mir, es können auch 5000 Menschen davon satt werden.“ Ruth lächelte. Alle anderen schauten Andreas etwas ungläubig an. Großvater und Ruth wechselten einen stillen Blick. Dann begann Andreas zu erzählen.

„Es war an einem herrlichen Spätsommertag. Es war nicht zu warm, es war nicht zu kalt. Die Sonne schien und am Himmel zogen weiße Wolken wie eine Schafherde dahin. Jesus stand auf einem kleinen Hügel und sprach zu den Menschen. Er sprach zu vielen Menschen. 5000 werden es wohl gewesen sein. Männer, Frauen und Kinder. Alte und Junge. Sie saßen in Gruppen beieinander. Manche standen

auch. Kinder saßen auf den Schultern ihrer Eltern. Alle wollten Jesus hören. Jesus konnte wunderbar erzählen.

Geschichten aus dem Leben. Geschichten von Gott. Geschichten, die niemals langweilig wurden. Geschichten, die zu Herzen drangen. Dann irgendwann ging der Nachmittag in den Abend über. Jesus beendete seine Geschichten. Viele wollten noch mehr hören. Aber Jesus war müde. Das laute Reden war nämlich ganz schön anstrengend. Einer von uns Jüngern sagte: ‚Jesus, schick doch die Leute nach Hause. Es wird Abend. Sie sollen heimgehen und essen. Hier auf dem Feld können wir sie nicht versorgen.‘ Ein anderer sagte: ‚Kommt, Freunde, komm, Jesus! Wir haben fünf Brote und zwei Fische. Davon werden wir wohl nicht satt. Aber es ist besser als gar nichts.‘ Jesus schaute uns an. Er schaute auf das Brot und die Fische. Er schaute wieder uns an. Er schien zu überlegen. Schließlich nickte er still und sagte: ‚Gebt mir das Brot und die Fische.‘ Wir reichten ihm beides in einem Korb. Jesus schloss erst die Augen. Dann öffnete er sie wieder, sah zum Himmel auf und sprach ein Gebet:

‚Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott; du regierst die Welt. Du lässt die Erde Brot hervorbringen. Du beschenkst uns mit allem, was wir brauchen.‘ Wir dachten alle das Gleiche. ‚Jetzt teilt Jesus an uns das Essen aus.‘ Aber nein, es kam ganz anders. Er gab Johannes den Korb in die Hand. Er setzte sich ins Gras. Verschränkte die Hände hinter dem Kopf und legte sich schließlich rücklings auf die Wiese. Wir sahen ihn etwas verwundert an. Dann lächelte er und sagte: ‚Bittet die Menschen, sich in Gruppen zusammenzusetzen. Dann teilt ihnen das Essen aus.‘ Hatten wir da richtig gehört? Wir sahen uns an. Thomas, der Zwilling, sagte das, was wir alle dachten: ‚Jesus, ich glaube kaum, dass das reicht.‘ Aber Jesus sagte nichts weiter. Er lag in der Wiese, kaute auf einem Grashalm herum und sah uns auffordernd und freundlich an. Schließlich sagte ich: ‚Bei Elija, lasst uns anfangen. Rufen wir die

Menschen in Gruppen zusammen. Und dann teilen wir aus, was wir haben.' Die anderen nickten. Nur Thomas schüttelte weiter den Kopf. Aber wir alle machten uns schließlich ans Werk. Wir ordneten die Menschen.

Wir verteilten. Wir verteilten und verteilten. Fünf Brote und zwei Fische. Und was soll ich euch sagen. Es reichte. Schließlich hatten wir alles verteilt. Wir gingen zurück zu Jesus. Er lag immer noch dösend im Gras. Johannes berührte ihn sanft an der Schulter und weckte ihn. Jesus schlug die Augen auf. ‚Und hat es gereicht?‘, fragte er. Ohne unsere Antwort abzuwarten fuhr er lächelnd fort: ‚Gut, dann ist es jetzt an der Zeit, dass wir auch etwas essen. Ich komme um vor Hunger.‘ So aßen auch wir noch von den fünf Broten und zwei Fischen. Und wurden auch noch satt. Beim Essen sprachen wir miteinander. Wir fragten Jesus: ‚Wie kann es sein, dass das wenige Essen für alle gereicht hat?‘ Aber Jesus sagte nur: ‚Ihr habt es doch selbst gesehen. Da muss ich doch nichts mehr sagen, oder? - Aber eine Bitte habe ich noch: Sammelt nach dem Essen die Reste wieder ein.‘ Das taten wir. Und es waren sieben Körbe voll.“

Damit endete die Geschichte von Großvater. Und auch Ruths und Benis Familie schauten nun in etwa so ratlos, wie die Jünger in der Geschichte. „Das gibt’s doch gar nicht. Du flunkerst, Großvater“, rief Beni. „Nein, ich flunkere nicht. Es war so, wie ich es erzählt habe. Ich habe es selbst erlebt. Mit Jesus habe ich so viel Wunderbares erlebt. Manches habe ich verstanden. Anderes habe ich nicht verstanden. Aber wisst ihr, was ich ganz sicher verstanden habe? Jesus hatte einen großen Wunsch. Er wollte für alle Menschen nur Gutes. Er hatte ein großes Herz voller Liebe. Vielleicht kann jede und jeder von uns wunderbare Dinge tun. Möglicherweise braucht es nur ein großes Herz voller Liebe?



Guter Gott,

lass uns die kleinen Wunder erkennen, spüren und sehen:

- die Blume auf dem Feld,
- das Gold der untergehenden Sonne,
- das Spiel der Wolken,
- die Tränen, die vergehen,
- dich und mich.
-



Ich frage mich und ich frage dich, was war das Schönste an der Geschichte?

Ich frage mich und ich frage dich, was war das Wichtigste dieser Geschichte?

Ich frage mich und ich frage dich, was erzählt diese Geschichte über Gott/Jesus?



Diese biblischen Erzählgeschichten sind ein Geschenk von: